Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 45 (1970)

Artikel: Zur Geschichte der Stadtbibliothek Baden

Autor: Rohr, Adolf / Stalder, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323029

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Geschichte der Stadtbibliothek Baden

Gründung und Entwicklung im 19. Jahrhundert

Die Stadtbibliothek Baden ist eine verhältnismässig junge Institution, wenn man sie mit den berühmten Büchereien mancher anderen Schweizer Stadt oder gar von Klöstern vergleicht. Sie baut sich weder auf einem Grundstock mittelalterlich-frühneuzeitlicher Bestände noch auf der Dotation etwa durch einen gebildeten Mäzen späterer Jahrhunderte auf. Sie ist ganz schlicht ein Kind der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich verstärkenden Bestrebungen zur Vermittlung von Bildung und Wissen auf breiter Ebene. Wir würden heute sagen: zur Vermittlung von Information. Eine Gruppe aufgeschlossener Bürger – wir kennen mangels Quellen nicht einmal ihre Namen – vereinigte sich in jenen gründungsfrohen Jahrzehnten zur Bildung einer «Bibliothekgesellschaft». Ein im gedruckten Bücherkatalog zweiter Auflage aus dem Jahr 1857 eingerückter Vorbericht schildert den Vorgang unter dem Titel «*Gründung und Fortgang der Stadtbibliothek zu Baden*» folgendermassen:

«Am 1. Mai 1836 vereinigten sich 44 Männer zur Gründung der hiesigen Stadtbibliothek, um einerseits sich selbst stets mit den wichtigsten Erzeugnissen der Literatur bekannt machen zu können, anderseits den übrigen Bewohnern von Baden die Möglichkeit ihrer geistigen Fortbildung zu erleichtern[1].»

Darin steckt ein ebenso schlicht formulierter wie gültiger, bis heute und auch noch für morgen gültiger Zweckparagraph einer Volks- und Studienbücherei im modernen Sinne. In dieser Art erfolgte, offenbar noch ohne eigentliche materielle Grundlage, ohne Grundstock an Büchern, der ideelle Anstoss zur Bibliotheksgründung. Es wäre von Interesse, zu wissen, ob der liberale Troxler-Schüler, Politiker, Lyriker und Literarhistoriker Ignaz Edward Dorer – nach Otto Mittler «eine der interessantesten Gestalten der Bäderstadt des 19. Jahrhunderts» – zu jenen Initianten zählte. Als günstiges Zeichen ist zu werten, dass sich auch die Badener Bürgerschaft willig hinter das Unternehmen stellte. Denn – so fährt unser Vorbericht weiter –:

1 Katalog der Stadtbibliothek in Baden, nebst einem Vorbericht. 2., völlig umgeänderte Auflage. J. Zehnder'sche Buchdruckerei 1857. Vorbericht. Ausgezogen aus der Stiftungsurkunde und dem Protokoll der Bibiliothekgesellschaft.

«Am 2. Christmonat 1836 erklärte die löbliche Bürgerschaft von Baden ihre Teilnahme an dem Unternehmen und bot zur Beförderung des Unternehmens der Bibliothekgesellschaft lehensweise 2500 Franken dar und schenkte ihr zugleich das Lokal und die übrigen Einrichtungen für Aufstellung der Bibliothek.»
Aus dieser finanziellen Grundlegung sowie der regelmässigen Unterstützung leitete die Bürgerschaft jedoch auch ihr Eigentumsrecht und die Verwaltungshoheit ab:
«Dagegen ist nun die Bürgerschaft von Baden Teilnehmerin an der Bibliothekverwaltung und Eigentümerin der Bibliothek, jedoch so, dass letztere nie darf veräussert oder auf irgendeine Weise ihrem Zwecke entfremdet werden. Vom Jahr 1849 an bezahlte die Gemeinde Baden jährlich 50 alte Franken, nämlich 30 Fr. aus dem Stiftsgute und 20 Fr. aus dem Rentamte, zur Vermehrung der Stadtbibliothek. Dieser Beitrag wurde im Jahre 1853 auf 100 neue Franken erhöht, nämlich 60 Franken aus dem Stiftsgute und 40 Franken aus dem Rentamte.»
Von Anfang an aber treten jene ideellen Gründer und Träger der Bibliothekgesellschaft neben der öffentlichen Hand auch als Donatoren auf, erwähnt doch unser Bericht gleich im Anschluss, dass im Februar 1837 von 26 Mitgliedern der Bibliothekgesellschaft 350 Bände in die Bibliothek geschenkt wurden. Und, offenbar der Erfolg einer Werbeaktion:
«Auch von andern Leuten gingen verdankenswerte Büchergeschenke ein.»
Mit Blick auf die ersten zwei Jahrzehnte ihrer Entwicklung wird befriedigt festgestellt:
«Seitdem wurde die Bibliothek teils durch fortwährende Anschaffungen aus den Jahresbeiträgen der Gemeinde und der Mitglieder der Gesellschaft, ferner aus dem Ertrage der Abonnements und aus den Aufnahmsgeldern neu eintretender Mitglieder, teils durch fernere Geschenke an Büchern bis auf zirka 2500 Bände vermehrt.»
Das ist ein beachtlicher Erfolg für die Bücherei. Die Bibliothekgesellschaft jedoch vermochte offenbar ihren Mitgliederbestand nicht entsprechend zu steigern. Abschliessend tönt es nämlich eher etwas resigniert:
«Die Bibliothekgesellschaft war im Jahr 1839 bis auf 53 Mitglieder herangewachsen, sank dann aber bis zum Jahr 1846 auf 29 Mitglieder herab und bestand im Jahr 1856 noch aus 38 Mitgliedern.»
Mangels Quellen fehlt uns leider Auskunft über Gründe und Umstände, weshalb die Vereinigung auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht besser florierte und weshalb es ihr nicht gelang, eine kulturelle Funktion von der Art einer literarischen Gesellschaft, wie etwa in Lenzburg

oder Aarau, zu spielen. Wir vernehmen nichts mehr von ihr. Sie hat sich mit der Zeit spurlos verflüchtigt. Ihre Gründung hingegen blieb bestehen. Zur Verwaltung der Bücherei waren ein jeweils nebenamtlich fungierender Bibliothekar und eine vom Gemeinderat eingesetzte städtische Kommission bestellt. Soviel über Wesen und Verschwinden dieser Badener Bibliothekgesellschaft, die nach ihren Geburtshelferdiensten für die Bücherei selber ihre Lebensfähigkeit allmählich einbüsste. Noch ist sie in dem von uns zitierten Vorbericht zum Katalog von 1857 personell als Trägerin und Treuhänderin der Bibliothek fassbar und regelt Aufnahmeverfahren, Eintrittsgeld, Jahresbeitrag, Vereinsversammlung und statutarische Rechte. Aber bloss noch schemenhaft geistert sie in der gemeinderätlichen «Verordnung über Verwaltung und Benutzung der Stadtbibliothek Baden» vom Jahr 1930, eben ohne fassbare Gestalt. Trotz juristisch einwandfreier Formulierung dieser Paragraphen verstand man da den Sinn der älteren Satzung nicht mehr oder deutete ihn einfach um. Das beweist Artikel 4 dieses Reglements, der schlechthin jeden Benützer der Bibliothek, der mindestens ein Jahresabonnement löse, zum Mitglied der Bibliothekgesellschaft stempelt.

Zur älteren Benutzungsordnung unserer Bücherei gegen Gebühr – das Jahresabonnement zu Fr. 6.— braucht nicht viel gesagt zu werden. Sie entspricht landläufigem Brauch. Höchstens, dass im Kurort Baden ausdrücklich auch Fremden das Bezugsrecht von Büchern zusteht. Ausleihe fand zweimal in der Woche, Sonntags und Mittwochs 1–2 Uhr, statt.

Es ist verständlich, dass auch die Stadtgeschichte angesichts einer in eher bescheidenem Rahmen und im stillen verlaufenden Entwicklung der Stadtbibliothek deren Rolle etwa neben dem Theater- und Konzertleben kaum erwähnt. Beim Durchblättern jenes ältesten erhaltenen Kataloges bekommt man den Eindruck einer durchschnittlichen Bildungsbücherei. Besonders eingehend gepflegte Sachgebiete und ausserordentliche Akzente fehlen, etwa in Richtung der Themen jener kürzlich von einem englischen Bearbeiterteam zusammengestellten Sammlung von «Büchern, die die Welt verändern[2]». Eine gewisse Stagnation und die mangelnde geistige Strahlkraft vermögen uns vielleicht auch zu erklären, weshalb in den 1870er Jahren nach Aufhebung des Chorherrenstifts dessen Bücherschätze nicht in die Stadtbibliothek integriert und damit kulturell aktiviert wurden, wie z. B. die Sammlung der St. Galler Vadiana. Genauer gesagt: Die städtische Bücherei besass offensichtlich damals so wenig Assimilationskraft, dass, wie

2 Carter/Muir u. a., Verl. Prestel, München 1968.

Otto Mittler in seiner Stadtgeschichte berichtet, der Kommissionsexperte B. Fricker vorschlagen konnte, die neueren Bestände der Stiftsbibliothek seien zu verkaufen und bloss die älteren Drucke der Stadtbibliothek zu übergeben. Wonach jene Schätze, darunter Inkunabeln von hohem Wert, ins Stadtarchiv gelangten und dort ruhen bis heute[3].

Stagnation und Reorganisation

Solche Feststellungen wollen aber keineswegs die Leistung derjenigen herabmindern, die während einer stillen Zwischenzeit als Betreuer der Stadtbibliothek diese bis zur Mitte unseres Jahrhunderts kontinuierlich bis auf einen Bestand von über 10 000 Bänden gemehrt haben. Aus Ex-Libris-Zetteln und Besitzereinträgen ist zu entnehmen, dass auch ständig private Stiftungen wertvoller wissenschaftlicher Werke an die Bücherei erfolgten. Da leider Protokolle, Kataloge und Berichte zum grossen Teil fehlen, muss das Bild anhand von Bruchstücken rekonstruiert werden. Aus der Zeit um 1890 wissen wir beispielsweise, dass sich die Bibliothekkommission zusammensetzte aus dem älteren Stadthistoriker Rektor B. Fricker, den Herren C. Kronmeyer, Apotheker, C. P. Nieriker, Fürsprech, J. Jäger, Stadtrat und Redaktor, R. Moser, Stadtrat und Architekt, und Rektor P. Märchy, Bibliothekar. Was eigentlich überrascht, ist, dass auch jetzt noch die nun recht gut dotierte Bibliothek viel zu wenig ins Bewusstsein der Oeffentlichkeit trat. Sie war scheinbar nur Eingeweihten bekannt. So empfand es wenigstens noch der Berichterstatter vor einem Jahrzehnt, als er 1958 unvermutet und ungesuchter Weise einer ihm unbekannten Institution – eben dieser geheimen Bücherschatzkammer – als Kommissionspräsident vorgesetzt wurde.

Aus dem Bericht der Gründerzeit entnahmen wir, dass die Gemeinde Baden das Lokal schenkte und für die Einrichtung der Bibliothek sorgte, zudem feste jährliche Beiträge leistete. Ein Jahrhundert später übernahm die Verordnung von 1930 in Artikel 1 für die Einwohnergemeinde die Pflicht der jährlichen Beiträge an den Unterhalt der Bücherei und in Artikel 2 diejenige, jeweils die nötigen geeigneten Räume zu stellen. In neuerer Zeit und bis 1960 befand sich der Standort im Amtshaus über dem Polizeiposten. Dort war noch Robert Mächler nebenamtlich als Bibliothekar tätig, seit dem Sommer 1958 Fräulein Hilde Walker. Noch immer, wie im 19. Jahrhundert, wurden zweimal in der Woche Bücher ausgegeben, immerhin während je zweier Stunden. Eine vorläufige Bestandesaufnahme ergab,

3 Geschichte der Stadt Baden, Bd. II, S. 228.

dass etwas über hundert Abonnenten Bücher bezogen, im Verhältnis zu Badens Bevölkerungszahl ein viel zu geringer Prozentsatz. Vordringlich war also zunächst einmal vermehrte Werbung in der Oeffentlichkeit. Wenn Büchereien und Museen anderswo erstaunliche Anziehungskraft besitzen, warum denn nicht auch hier? Publikation von Standort und Oeffnungszeiten, Einsendungen und Lesetips in der Tagespresse, in Periodika, Stadtführer, durch Handzettel – heute eine Selbstverständlichkeit – vor zehn Jahren waren sie es keineswegs. Solcher Werbung aber musste auch ein vermehrtes Angebot entsprechen. Hier stiess man auf das Hindernis der bisher allzu bescheidenen oder jedenfalls dem Gang der modernen Teuerung nicht angepassten Finanzierung. Der englische Historiker Denys Hay nannte in einem geistvollen Essay einen vergleichbaren Prozess einmal einen «circulus *virtuosus*», so wie hier nun Werbung, Anschaffung und Angebot zueinander in Korrelation treten mussten und auch traten[4]. Aber wer hätte damals, um 1960, vor den ersten Schritten einer stufenweisen Reorganisation vorauszusehen gewagt, dass im Herbst 1969 in einem einzigen Monat aus unserer Stadtbibliothek etwa doppelt soviele Bücher ausgehen würden wie damals noch in einem ganzen Jahr, nämlich fast 8000 Bände?
Den praktischen Anstoss zur Reorganisation gab die vom Stadtrat verfügte Umquartierung vom Amtshaus an der Rathausgasse ins Erdgeschoss des Klösterli an der Mellingerstrasse. In den kommenden zwei Jahren bis 1962 wurde – alles stundenweise und nebenamtlich – der gesamte Bestand durchgekämmt, Veraltetes in Belletristik und Sachbuch ausgeschieden und durch einen Fachmann ein Autoren- und Sachkatalog der nun noch etwa 12 000 Bände Belletristik, geschichtliche, naturwissenschaftliche und technische Literatur umfassenden Bibliothek begonnen[5]. Die Stadtbehörden ihrerseits zeigten sich aufgeschlossen für die Aktivierung der Bücherei und bewilligten die von Jahr zu Jahr steigenden Kreditgesuche für Umbau, Möblierung, Ausrüstung und Anschaffung. Aber auch vermehrte private Stiftungen verhalfen zum Ausbau des Bücherbestandes – u. a. mit zahlreichen Jugendbüchern – zur Beschaffung von Zeitschriften und schliesslich zur Einrichtung eines mit der Bibliothek verbundenen Lese- und Arbeitsraumes mit vorläufig etwa 600 Nachschlagewerken als Handbibliothek und einer Anzahl Zeitschriften zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann. Die Abschaffung der Abonnementsgebühren für Schüler und die Einführung von Gruppen Jugendlicher in unsere Bibliothek mag

4 Vgl. Anm. 2

5 Hier sei dankbar des Einsatzes von Dr. P. Haberbosch gedacht.

in der Folge, zusammen mit einer verstärkten Werbung, bewirkt haben, dass sich bis 1965 die Zahl der eingeschriebenen Leser fast verdreifachte, die Ausleihe sich nahezu verdoppelte, und dies bei der weiterhin leider technisch nicht anders möglichen Beschränkung auf blosse vier Stunden wöchentlicher Oeffnungszeit für die Ausleihe und sechs Stunden Oeffnungszeit für das Lesezimmer. Der entscheidende Schritt musste in Richtung einer stark erweiterten Oeffnungszeit und gründlicher Modernisierung gehen. Diese Aufgabe war jedoch nur durch einen vollamtlichen Bibliothekar lösbar. Ein zusätzlicher Impuls in der Oeffentlichkeit kam diesen Kommissionsplänen sehr gelegen. Redaktor Otmar Hersche vor allem stellte im Frühjahr 1965 im Aargauer Volksblatt den weitern Ausbau der Stadtbibliothek grundsätzlich zur Diskussion und visierte, angeregt vom Beispiel Winterthurs, bereits das Problem einer Regionalbibliothek an. Kurz darauf wurde das Gespräch über Bibliotheksfragen an einer Veranstaltung der «Gesellschaft der Biedermeier» auf breiter Basis fortgeführt, vermittelte der Kommission weitere Anregungen und bestärkte sie in ihrem Reformkurs. Gleicherweise dienten ihr gesamtschweizerische und ausländische Statistiken, Voten von Fachleuten an gesamtschweizerischen Bibliotheksgesprächen, wie etwa an der Tagung der schweizerischen Bibliothekare in Baden, schliesslich Radiosendungen zum Thema: alles in allem eine Fülle von anregenden Modellvorstellungen, etwa vom Grundbestand einer Volksbibliothek von 2500 Bänden auf 1000 Einwohner, von durchschnittlich 8 Prozent der stadtbernischen Bevölkerung, die als Leser der Volksbücherei eingeschrieben seien, von den wünschbaren 20 Prozent und den entsprechenden Finanzprozenten als Leistung der öffentlichen Hand. Was unserer Kommission allerdings in allen diesen öffentlichen Diskussionen und mit allem Ideenflug nicht abgenommen werden konnte, das waren die drängenden praktischen Tagessorgen der Badener Bibliothek, vorläufig angefangen bei der Standort- und Raumfrage, bei der Finanzierung und mit Personalfragen. Es galt, innerhalb des allgemeinschweizerischen und notabene auch aargauischen Bibliothek-Notstandes die besondere Lage der Badener Bücherei zielstrebig weiter zu sanieren. So kam unter der fachmännischen Leitung des eben zu diesem Zeitpunkt gewählten ersten hauptamtlichen Badener Stadtbibliothekars und mit der bautechnischen Beratung durch das Hochbauamt der «*Ausbauplan Stadtbibliothek* 1966» zur Ausführung, und die Einwohnergemeinde bewilligte wiederum die nötigen Mittel dazu. Wie schon während der Umbauarbeiten im Klösterli und dann vom Tag der Neueröffnung, dem 20. Juni 1967 an, eine «neue Aera» unserer Stadtbibliothek – vielleicht der zukünftigen Regionalbibliothek

– anhob, steht im nachfolgenden Bericht aus der Feder des Bibliothekars. Im Rückblick auf die schwierigen Uebergangsjahre bis 1966 sei hier dankbar der vielen Helfer und Gönner gedacht. Ein besonders ansehnlicher Zuschuss war die Uebernahme der Kosten für die Einrichtung des ersten Lesezimmers im Klösterli durch Dr. Hans Müller. Die übrigen Stifter werden es verzeihen, wenn der gebotenen Kürze halber hier nur noch das grosszügige Vermächtnis Walter Niggelers von mehreren tausend Bänden namentlich erwähnt wird. Den Betreuerinnen und Betreuern unserer Sammlung gilt anderseits unser Dank wie auch den geduldigen Mitarbeitern in der Bibliothekkommission. Insbesondere stand Stadtschreiber Dr. Viktor Rickenbach ratend und helfend als Verbindungsmann zur Stadtbehörde hinter unserem Werk. Ehrend sei auch des leider früh verstorbenen René Hafen gedacht, des unermüdlichen Helfers bei den ersten wichtigen Katalogisierungsarbeiten.

Ein paar Stichworte mögen zum Schluss die Marschrichtung der neuesten Entwicklung in den völlig umgestalteten Räumen andeuten: Freihandausleihe mit Akzent auf dem Jugendbuch und dem modernen Sachbuch, unentgeltliche Benutzung bei stark erweiterten, auch abendlichen Oeffnungszeiten, abschliessende Katalogisierung und Gruppierung nach Sachgebieten, interurbaner Leihverkehr und Beitritt zur Genossenschaft «Schweizer Bibliotheksdienst», endlich die Uebernahme der Klubhausbücherei BBC. Diese knappen Andeutungen schliessen zugleich Dank und Anerkennung an den initiativen Stadtbibliothekar Fritz Stalder ein, der in Baden eine Art kleines Bibliothekswunder vollbracht hat. Die Nennung weniger Frequenzzahlen möge genügen. Sie zeigen, dass unsere Stadtbibliothek mit einem Schlag hinsichtlich Frequenz an die Spitze sämtlicher aargauischen Bibliotheken, inbegriffen die Kantonsbibliothek, gerückt ist: Im Jahre 1968 wurden 60 842 Bände an 3489 eingeschriebene Leser aus insgesamt 130 Ortschaften, vor allem der Region Baden, ausgeliehen. Etwa 2000 Besucher benützten die Nachschlagewerke des Lesezimmers und die Zeitschriften. 53 Prozent der Benützer unserer Bücherei wohnen ausserhalb von Baden.

Bei der Stadtbibliothek begannen wir unsern Bericht, mit der Regionalbücherei enden wir. Jede florierende Ortsbibliothek der Umgebung sowie jede Schulbücherei begrüsst sie als Ergänzung und Entlastung. Welche Frist aber wird noch nötig sein, um die nicht allein auf die Region Baden beschränkte eminente kulturelle und notwendige Funktion eines Netzes von Regionalbibliotheken, gruppiert um die zentrale Kantonsbibliothek, auch jenen Politikern klarzumachen, die unser erstes Beitragsgesuch an

den Kanton bereits zu Fall brachten? – «Wir leben erheblich unter dem Existenzminimum, wo andere vielleicht das Optimum bereits überschritten haben.» So mahnte kürzlich vor der NHG, auf Information durch Büchereien bezogen, Dr. P. Scherrer, Direktor der Zürcher Zentralbibliothek. Unsere beiden Nachbarkantone Zürich und Bern sind bereits im Zuge, ihr Gebiet mit modernen Büchereien – voran am Standort ihrer Mittelschulen mit regionalen Bildungsbibliotheken – zu überziehen. Was nützt im Aargau eine hochfliegende Universitätsplanung ohne tragkräftigeren geistigen Unterbau, der allerdings nicht nur Bibliotheken, aber unter anderem *auch* Bibliotheken zur geistigen Förderung breiter Kreise umfassen müsste? Seit der Helvetik hat in der Gesamtschweiz wie in den Kantonen die echte Lösung kulturpolitischer Prioritäten die entscheidenden Fortschritte verbürgt.

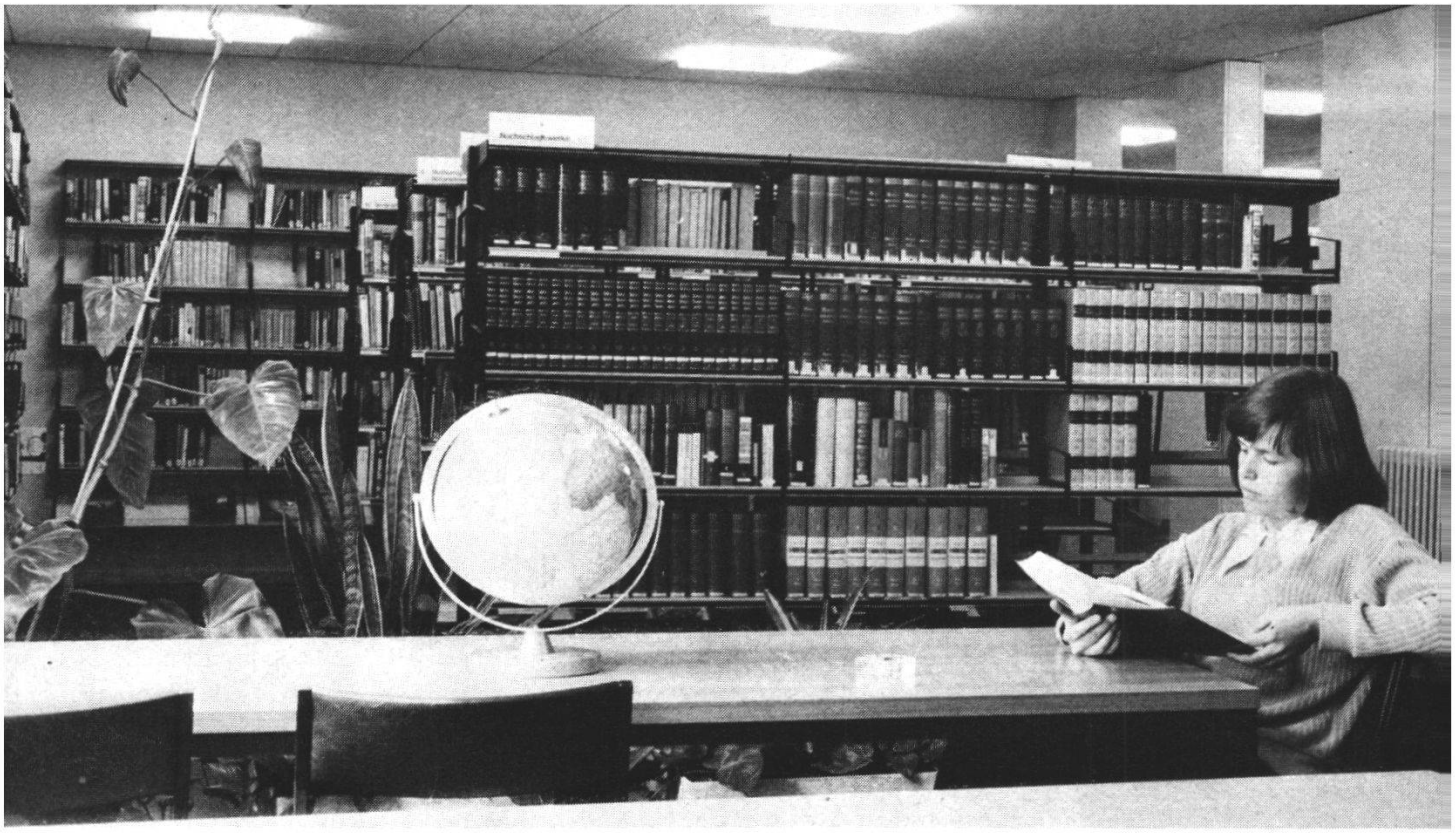
Adolf Rohr

Reorganisation und Aufbau der Stadtbibliothek Baden 1967/68

Unter grossem Einsatz hatte die Bibliothekkommission die Voraussetzungen für eine umfassende Reorganisation und Erneuerung der Stadtbibliothek geschaffen, als der Berichterstatter anfangs 1967 sein Amt antrat. Die Kredite waren bewilligt, die Pläne für den Um- und Ausbau der Räume im Klösterli baureif und die Grundzüge der Neuorganisation festgelegt, so dass mit der praktischen Ausführung unverzüglich begonnen werden konnte.

Das Ziel war und ist, eine florierende, regionale Bildungs- und Volksbibliothek zu schaffen, die auf die Bedürfnisse der übrigen Kultur- und Bildungsinstitute weiteste Rücksicht nimmt. Die Kommission ergriff alle Massnahmen, die dazu dienen konnten, die Bücherei für alle Bevölkerungskreise mit Einschluss der Kinder und Jugendlichen, der Gastarbeiter und Kurgäste möglichst leicht zugänglich und attraktiv zu machen. Die wichtigsten Entscheide waren, den aktuellen Buchbestand in einer Freihandbibliothek aufzustellen, eine bisher fehlende Kinder- und Jugendbuchabteilung zu errichten, sich dem interurbanen Leihverkehr anzuschliessen, die Oeffnungszeiten wesentlich zu erweitern und die Leihgebühren abzuschaffen. Die moderne Präsentation der Bücher in direkt zugänglicher Freihandaufstellung nimmt dem Leser Hemmungen, die üblicherweise Schalter und Kataloge verursachen, und – speziell bei Jugendlichen – das Gefühl der Bevormundung. Die Kinder- und Jugendbücherei will die Schulbibliotheken ergänzen und die Erwachsenen von morgen frühzeitig gewöhnen, sich die Welt des Buches zunutze zu machen.

Der vom Hochbauamt geleitete Umbau beanspruchte knapp vier Monate und ist vorbildlich gelungen. Die Nutzfläche konnte auf 400 m² verdoppelt werden; die räumliche Aufteilung von Freihandbibliothek, Lesezimmer, Büchermagazin und Büros ist organisatorisch sehr gut gelöst und gewährleistet eine rationelle Arbeitsweise. Die Ausstattung ist einfach, aber zweckentsprechend und gediegen. Inzwischen fand die Bibliothek die Anerkennung zahlreicher Delegationen und Kommissionen aus der ganzen Schweiz und diente als Modell für einige neue Projekte.
Unter erschwerten Bedingungen wurde während der Umbauzeit der bisherige Ausleihebetrieb aufrechterhalten. Gleichzeitig wurden der Bestand gesichtet und die Kataloge durchkämmt. Die noch aktuellen Bücher – rund 1500 meist nicht mehr als 10jährige Bände – wurden umsigniert und neu katalogisiert. Zusammen mit den Neuerwerbungen, die sich vorerst auf Werke beschränken mussten, die einen breiten Leserkreis ansprechen, standen rund 3500 Bände bereit, als am 20. Juni die Freihandbibliothek eröffnet werden konnte. Sofort zeigte es sich, dass die neugestaltete Bücherei einem enormen Bedürfnis nach Bildung, Information und guter Unterhaltung entgegenkam und Leser weit über die Region hinaus anzuziehen vermochte. In der ersten Zeit stieg vor allem die Zahl der Kinder und Jugendlichen lawinenartig an. Laufend mussten neue Bücher eingestellt werden, damit die Gestelle nicht leer wurden. Die Arbeitslast konnte ohne zusätzliches Personal nicht mehr bewältigt werden. Glücklicherweise liess sich eine qualifizierte Diplombibliothekarin finden und seit 1968 wirkt noch eine Volontärin mit. Die Oeffnungszeiten wurden sukzessive von 24½ auf 37 Wochenstunden erhöht.
Bis Ende 1967 hatten sich 1911 Leser eingeschrieben (davon 995 Kinder); 1968 wuchs die Zahl auf 3489 an (1515 Kinder). Dieser erfreuliche und in diesem Ausmass nicht erwartete Aufschwung ist nicht nur der übersichtlichen Präsentation der Bücher, dem vereinfachten Ausleihverfahren und den genügenden Oeffnungszeiten zu verdanken, sondern auch dem interurbanen Leihverkehr, durch welchen praktisch jedes fehlende Buch aus andern Bibliotheken bezogen werden kann, und der sehr geschätzten Gebührenfreiheit. Die vielgehörten Gegenargumente, dem Schweizer gelte nichts, was nichts koste, und die Bücher würden weniger sorgfältig behandelt, haben sich als unzutreffend erwiesen. Eine Bibliothek muss die Benutzung auf jede Weise erleichtern; ihre Bücherschätze sollen gelesen und nicht gehortet werden. Nur so kann das investierte Kapital Zinsen tragen, die dem Einzelnen und der Oeffentlichkeit wiederum zugute kommen. Für die Erwerbung von 5640 Büchern wurden in den beiden Jahren



I

2

Fr. 89 000.– aufgewendet. An Schenkungen gingen rund 5000 Bücher, Broschüren und Zeitschriftenjahrgänge ein. Die grosszügige Unterstützung durch zahlreiche Gönner hat zum guten Gelingen wesentlich beigetragen. Ein Grossteil der Mittel für Bücheranschaffungen stammt aus der Schenkung von Dr. h. c. Th. Boveri. Ein beträchtlicher Teil der fremdsprachigen Bücher schenkten die Botschaften der USA und Frankreichs in der Schweiz, sowie das Italienische Vizekonsulat in Baden. Ebenso übergab die Oesterreichische Botschaft ein grosses Büchergeschenk. Nicht nur auf den Bücherzuwachs, sondern auch auf die Frequenz der Stadtbibliothek wirkte sich die Integrierung der Clubhausbibliothek der BBC – verbunden mit einem jährlichen Beitrag – sehr gut aus. Leider können nicht alle Donatoren aufgeführt werden, es sind gegen 200. Erwähnt sei aber noch, dass Dr. O. Mittler die Bildungsliteratur mit zahlreichen schweizergeschichtlichen Werken bereichert hat, und dass die Literarische Gesellschaft durch Abgabe ihrer Tauschschriften die Bestrebungen der Bibliothek unterstützt. Der Gesamtbestand ist in der Berichtsperiode auf rund 25 000 Einheiten angewachsen, davon stehen 9000 Bände in der Freihandbibliothek und gegen 1000 Bände sind zur Benutzung am Ort im Lesezimmer aufgestellt. Der übrige, ältere Bestand wird im Magazin aufbewahrt und findet leider nur allzu selten einen Leser.

Das bisher Erreichte darf sicher als entscheidender Schritt in Richtung Regionalbibliothek gewertet werden. Allein der Umstand aber, dass die vorhandenen aktuellen Bücher durchschnittlich 8mal pro Jahr ausgeliehen werden (erwünschte Norm: 3mal), und die immer differenzierteren Leserwünsche zeigen deutlich, dass der Buchbestand möglichst rasch verdoppelt werden sollte, damit die Bibliothek auf die Dauer ihrer Aufgabe gerecht werden kann. Bedingung für eine Vergrösserung in diesem Ausmass ist, dass sowohl der Personalbestand als auch die Räumlichkeiten erweitert werden. Dieses Ziel kann nur durch regionale Zusammenarbeit und mit angemessener Unterstützung durch den Kanton erreicht werden.

F. Stalder, Stadtbibliothekar

◀ Legende

1 Blick vom Lesezimmer in die Freihandbibliothek
2 Anlesezone und Ausleihe
3 Wasserrad in der alten Mühle «Tiefenwaag» bei Unterehrendingen (siehe Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde)